

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

300 (23.12.1905) Drittes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: in Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postfach: Nr. 814. Expeditionsstunden: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 9—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 300. Drittes Blatt. Karlsruhe, Samstag den 23. Dezember 1905. 25. Jahrgang.

Das Drama im Frankfurter Wald

beleuchtet die Frankfurter Zeitung in seiner psychologischen Schilderung. Sie schreibt: Mit jähem Erschrecken haben wir alle, die wir unsern Frankfurter Wald lieben und die wir uns zu jeder Jahreszeit seines Friedens freuen, von dem Drama erfahren, das sich dort abgepielt hat. Eine ganze Familie, Vater, Mutter, Tochter und Sohn, ist freiwillig in den Tod gegangen, und wie sehr müssen sie alle entweder durch die Macht der väterlichen Autorität oder durch die Liebe mit einander verbunden gewesen sein, daß sie stumm und gefast ein Schicksal auf sich nahmen, dessen Furchtbarkeit sie nicht schreien durfte, weil sie es als unabwendbar erkannten.

Kann man sich in die Gedanken- und Stimmungswelt begeben, die den kleinen Familienkreis von der Stunde an beherrschte, da zunächst wohl der Vater, als er die finstlich aufrechterhaltene Rechtschaffenheit seines Hauses zusammenbrechen sah, den Entschluß fasste, freiwillig aus dem Leben zu scheiden? Wie dann die Frau, fest bewacht mit ihm, seine Desinteresse und seiner schweren Sorgen Mitträgerin, diesen dunklen Plan beraten und wie sie erklärt haben mochte: „Gehe du, aber ich gehe mit!“ Wie dann beide verzweiflungsvoll lange, lange darüber brüteten, was aus den Kindern werden und ob man sie, die erst am Vorabend des Lebens stehen, allein zurücklassen sollte, mit bestletem Namen, sie selber in ihren Eltern entehrt, die die Schuld- und Hinfälligkeit, die für das Unglück ihres Vaters zu büßen hätten. Wie man sich dann entschloß, sie mitzunehmen, weil das Mutterherz sich von den Geliebten nicht zu trennen vermag und weil der Vater, von seinen mühseligen Erdenarbeiten erdrückt, sich sagt: sie müssen es mir danken, daß ich es ihnen erspare!

Und wie endlich die Kinder ins Vertrauen gezogen wurden. Vielleicht auf einem Spaziergang, vielleicht an einem Abend, daheim am Familientisch des traurigen Wohnzimmers. Aus der Welt draußen ist der Frühling eingetreten, frohen Mut und mit blühenden Augen: „Was ist los, Papa? Du willst mich freisetzen? Was ist dir, du bist so erregt?“ Und als dieser schweigt, steht der Junge die Mutter an, und die fällt vor ihm auf die Knie und umschließt ihn und weint und sagt: „Wir müssen sterben, Kind, mit uns!“ Und dann nimmt der Vater das Wort und erklärt alles, und er, der Junge nie weigert, sondern er, der Vater, erdrückt, sich sagt: sie müssen es mir danken, daß ich es ihnen erspare!

Auf solche Weise dürfte auch die Tochter dem düsteren Plan gewonnen worden sein — dann gab es nur noch eines: fest bleiben und rasch handeln, denn Jugend ist Jugend, und der Wille zum Leben ist stärker als der Wille zur Tugend. So konnten die

vier vorgefunden hier in Frankfurt an — eine kleine, ansehnlich in bezuglichen Verhältnissen lebende Familie, die vielleicht ihre Weihnachtsfeier hier befehen will. Sie gingen durch unsere Straßen, Verkehr überall, Glanz in allen Köben, und der Schatten des Todes ging mit ihnen und feiner sah ihn. Singende Mädchen an ihnen vorbei und verwünschten ihr Schicksal und dennoch hätte keiner mit ihnen getuschelt, der ihren Entschluß gefaßt hätte. Der letzte Abend im Elternhaus, ringsum ruhige und gleichgültige Menschen, sie selber wie von einem heiligen Geheimnis umgeben: „Wenn ihr wüßtet!...“ Der letzte Gutenacht-Kuß. „Morgen!...“ „Seid ihr entschlossen?“ „Wir sind es!“ und wie sie vor dem Einschlafen, — wenn sie überhaupt schlafen konnten, — geredet haben mögen: Noch zwölf Stunden, jetzt nur noch elf, und dann... Der getrige Morgen war etwas neblig, bald aber brach die Sonne eines heiteren Wintertages durch. Alle sechs Minuten fährt die Trambahn zum Sandhof hinaus. Vielleicht haben wir die vier in einem der Wagen; vielleicht begegneten wir ihnen auf der Brücke. Wie gut sie es haben, diese Leute, sie gehen in den Wald, jagen, während andere an die Arbeit müssen! Sie standen wohl einen Augenblick lang auf der Brücke still und blickten in den Strom, dessen dunkle Wasser träge dahinströmten, und dachten der vielen, die der milden Jahreszeit jahre lang verjährt! Weiter, weiter. Noch eine Stunde. Da ist der Wald; er ist still und einsam. Einige Reiter traben durch die Alleen; Soldaten marschieren der Schießstätte zu. Da ist das Forthaus. Nun bloß noch eine halbe Stunde. Da ist der Weg zu dem Blage, den der Vater ausgeführt hat. Warum gerade ihn? Welch frohes oder weh unfröhliches Erlebnis hatte sich hier abgepielt, daß die Erinnerung an diesen Friedwald so fest in des unglücklichen Mannes Seele haften? Die Eltern gehen voran, Sand in Hand. Die Kinder folgen, Hand in Hand.

„Ach, wenn jetzt ein Wunder geschähe, wenn der Himmel sich öffnete und ein Engel herabsteige, wenn dort unten, wo das Grausige sich ereignet soll, der Ruf Gottes die Opferung Staafs verbündelt! Sie gehen und neigen Jahre. Was das wohl ist, das Sterben? Es ist weh tut, kein, hat der Vater gesagt, der weh tut. Still steht der Wald; von weither klingt das Rauseln der Eisenbahn. Wie fern liegt die Welt! Eine Viertelstunde, — noch zehn Minuten. Nun sind die vier an Ort und Stelle. „Ihr wollt es?“ „Wir wollen es!“ Sie fallen sich in die Arme und küssen sich, und dann segnen die Eltern ihre Kinder: „Gott sei mit euch und mit uns!“ und dann knien alle vier nieder und beten, und dann knallen die vier unseligen Schüsse! —

Gemeindezeitung.

* Forchheim, 22. Dez. Am nächsten Dienstag, den 28. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet im Rathaus zur Lokalbahn eine Wählerversammlung statt, betreffend der Bürgerauswahl. Es wird erörtert, daß sämtliche Parteigenossen, auch organisierte Arbeiter, Volksfreunde und Freunde der Arbeiterbewegung sich dabei einfinden. Es steht den neu gewählten Bürgerauswahlgliedern eine schwere Aufgabe bevor. Einen Verlaß auf unsere Oppositionsgemeinderat haben wir nicht, somit bleibt den Genossen übrig, welche Männer sie hinsichtlich, diesem Gemeinderat das Mandat zu stellen. Unsere besten Gemeinderäte sind auf dem Wege nach Ganshof und werden in den nächsten Feiertagen dort eintreffen, um den Segen zu empfangen.

Darum, Genossen, tut eure Pflicht, agitiert jeder, was in seinen Kräften steht. Auf die Schanzen, auf zum Kampf, auf zum Sieg!

Forchheim, 20. Dez. Obwohl die Wahlperiode der hiesigen Bürgerauswahl bereits am 7. bezw. 8. November abgelaufen war und die Wählerlisten zu den bevorstehenden Neuwahlen bereits am 30. November abgeschlossen wurden, ohne daß letztere bisher stattgefunden, hatte sich der eigentliche Wahlrecht bestehende Bürgerauswahlgremium heute mit einer reichhaltigen Tagesordnung zu beschäftigen, von welcher einige Punkte von weitestgehender Wichtigkeit die hiesige Gemeinde sind. Der Erweiterung bezw. Umgestaltung der hiesigen Sparkasse in eine Bezirkskassafälle wurde einstimmig zugestimmt. Die Bewilligung eines Kredites von 2000 Mk. zu vorarbeiten zur Erbauung eines Kerkers wurde nach lebhafter Debatte mit allen gegen 9, einer sozialdemokratischen und acht bürgerlichen Stimmen, abgelehnt. Die Mittel für eine neue Turbine für das der Stadt gehörige, jetzt verpachtete ehemalige Siebische Fabrikantewerk wurden ohne Widerspruch bewilligt. Desgleichen wurde zwei und sieben eubende Geländeverkäufe.

Auch fand der 41jährige Schulentlassungsplan für aufgenommene Kapitalien bei der Versicherungsanstalt Baden einstimmige Annahme.

Hus der Partei.

Ueber Russland und die russische Revolution beabsichtigt der Schriftsteller und Ingenieur Gen. F. M. Greppe in Berlin in der ersten Hälfte des Februar Lichtbilder vorzutragen zu halten. Sie sollen

Weihnachts-Andacht

1905.

Wie sich die Wollen drohen wälzen! Schwarz, Perücken, Herrenschnitten. Wie finstere Angewandte über den noch tagrauen Himmelsgrund hin. Den tanzenstehenden Berggipfeln herüber, wo ein einziger Sternstich den Schnee zu hohen Säulen von den Zweigen herunterstürzt. Und über die Stadt hin, über Dächer und Türme, über Gassen und Gassen der Weihnachtsstraßen. Gen Westen zu hart dunkel ein großer Feld Abendhimmel unheimlich ruhig inmitten der Wollensucht aus.

Sich aus den Straßen herausdrängen und dies Himmelsbild ganzen Auges genießen!

In den Straßen ist alles so klein und eng. Wie ein Fremdling fasziniert man sich, läßt man sich föhnen im Gedächtnis. Es ist nicht mehr wie sonst. Die Reichen kleiner, die Armen größer, die Fremden sind wohl da, aber doch fehlt etwas; etwas, das unsichtbar mit mir wandert. Sichtbar und hörbar will es sein. Nicht länger mehr soll dem Land das ganze Feld gehören. Es ist, als wolle ein Neues darüber hinauswachen in großen Rechten, das allen falschen Glanz verblasen läßt.

Werdwürdig ist heute die Weihnachtszeit. Außerlich spielte sie sich ab, wie man's eben gewohnt ist. Mit überflüssigen Straßen und geistigem Menschendrängen vor langen Jahren hant aufgekupfter Schaulustler, die einander überbieten in fittenden Eifer, Kauflustige zu erobern und der Kauflust Raum und Spiel ganz abzuwürgen.

Natürlich gibt es viele Menschen, die jahre lang, wenn die Drogenzeit kommt, dieselben Empfindungen wieder fühlen und wieder genießen, die sich von Kindesbeinen an für sie an den Gedanken des nahenden Festes angeschlossen, Gedanken, wie sie schon die erste und vielleicht noch weiter hinauf die großföhrliche Generation bewegten. Das erbt sich fort und klingt und irrt sich und lüftet, indes doch wieder in anderen Menschen all dies Gefühl und diese Gedanken gar nicht mehr wiederhallen mögen und noch viel weniger zu eigenem Leben erwaehen wollen.

Die Weihnachtsfeier der Kindheit dieser andern waren nicht reich und freudig genug und vor allem auch zu wenig in natürlichem Umfang mit dem das übrige Jahr hindurch gelebten Leben, als daß sie Kraft erworben haben könnten, in der Erinnerung als etwas Dauerndes zu bleiben und so ins spätere Leben weit und schon hineinzuwirken.

Denn das Weihnachtsfest bedeutet dem Kinde eine höchste Steigerung der Freude, die es ein Jahr lang genossen, und wo sie das nicht bedeutet kann, da hat sie einen schönen, altzeitlichen Sinn verloren. Da leuchtet nicht mehr der märchenhafte Glanz des frohen Sterns, der über einer Kindesmitte die heiligste Lebensstrahlung aller Menschen in einziger Herrlichkeit verbindend in die Welt hinausstrahlt.

Und für viele, unzählige viele Menschen hat das Weihnachtsfest diesen Sinn verloren. Das Fest ist ihnen fast eine Last.

Mit bitteren Genüssen loben sie die Last auf, unmutig und im tiefsten Innern wo grauenamen Wahrheiten gepieigt. Von Blindheit und Verblendung, Duselei und

Sie hat schon alles!

Unter diesem Schlagwort entwirft die Wiener Arbeiterzeitung das folgende Wiener Weihnachtsschild: Abend auf dem Kohlmarkt, Menschengedränge, Richtergeräusch, die richtige Wortweih-

Briefkasten der Redaktion.

Forchheim. Der Postus von den Sammlungen mußte gestrichen werden. Er war nicht bereit präpariert, daß alle Leser wissen konnten, wie er aufzufassen ist.

Kraft auch danach, wie hoch gerade die Latkraft den Wert anschlägt.

Leg in die Eingeklat deinen ganzen Menschen, mit all seinem Herzschlag, seinem Hoffen, Sehnen und heißen Wollen, und die Lat wächst über ihren witzigen äußeren Umfang hinaus.

Du mußt sie fühlen als durch die Scholle brechenden Galm der Zeit, und dann flüßt du dich durch ihre Wirbel zum dunkel wirkenden Leben der Scholle hinein. Dann aber flüßt du auch, wie nichts vergangen Geschehens verloren ging.

In großen Massenwirkungen gewinnt das Strömen aller Wollen das Beste vom Klange seines einst tagoffenfundig hervorgerbrochenen Lebens zurück. Des einzelnen Schmelz ist ein betäubender Ton, aber was Schmelz der Menschheit war, das hat menschenzeit-überdauernde Kraft.

Das Unglück-gegraben vergessene Geschlechter in ihres Lebens größten Stunden erhaben, das wirkt in uns nach. Wir empfinden es, wenn wir selbst uns größter Lebensstunden würdig erweisen. Die Zeit macht das Empfinden reif, wo sie den Menschen ganz durchzittert. Weihnachtskloden werden angeschlagen. Lieber das Dunkel hart aufgegriffener Dämonenfelder, die wie ein unbestellter weiter Ader bröhen, halt ihr Laut hinaus in ein winterliches Nachtland. Kinderobren hoch und lebhafter Kopf die Erwartung kleiner und doch so groß düntender Freuden.

Sollen aber nur Kinderobren lauschen? Was ist das Gallekluch der Kloden nicht ein taubstümmiges gläubens-factes Erwarten? Was Geschlecht zu Geschlecht getragen, was es ein Hoffen und Geloben auf, das immer neu und taubstümmig abends war. Ein ewiger Gedanke des Sehns nach dem Glanz der Weihnachtsnacht. Was's Kinderobren nur?

Kloden, die dem Leben sein Ewiges künden, sind bereit, ewig neu vom Leben zu empfangen. Jedes Herzgefühl, das als ein heiliges empfunden wird, nehmen sie auf in ihren Klang.

Durch uns hin fluten Gefühle, die neu und heilig sind. Voll Unruhe, Sehnsucht, Ahnung wachsen die Geschlechter von heute heran. Jahrzehnte bereiteten sie vor. Sie träumen Erfüllung, spüren sie nach. So stark sind die Träume.

Ueber den Einzelnen drängen die Gefühle hinaus, ein mächtig Zusammenwogen geschah. Strömender Gang in eins, in eins löst und dröhnt, löst und dröhnt. Kloden, die wir in uns tragen! Ein Kloden, das uns erfüllt! Groß und wunderbar. Die hallenden Laute neuen Lebens, das alles heiligen, was sie ergreifen.

Weihnachtskloden, Weihnachtskloden! Wenn ihr erdröhnt voll Feiertagslaut und wir euch hören, wir bringen ihn, wir bringen ihn, wir wandeln euch, wir tragen zu, sturmflügelnde Stürme durchdringend, aber dem Frieden der Erde und hell allen Menschen ein Wohlgefallen!

Die Wollen wälzen sich dunkel droben wölflin. Es streifen die Werge, legen die Türme. Die alten Kloden-Gefühle erschauern.

Türmer, ihr dürft wertbereit sein!

Ehre den Kloden in der Höhe, denn sie werden mit den Jungen der Zukunft reden! Wir wollen so. Die Bergen an! Den Kindern und uns Großen! Fr. D.

Der Wert eines Geschlechts.

Der Wert eines Geschlechts bemisst sich in seiner

